

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. RM. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. RM. 1.
ausserhalb desselben RM. 1.
hiezü Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Preitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 236.

Dienstag, den 9. Oktober

1906.

Der nationalliberale Parteitag

trat am Samstag in Goslar zusammen. Der Reichstagsabgeordnete Basser mann begrüßte als Vorsitzender des Zentralvorstandes den Parteitag, mit einer Ansprache, in der er sagte: Das Leitmotiv des Parteitages muß sein: „Uneinigkeit zerstört!“ In der Partei sind unzweifelhaft Unstimmigkeiten und Schwächen vorhanden. Zum Vorsitzenden des Parteitages wurde Basser mann, zu Stellvertretern Geheimrat Friedberg und Dr. Geiger-Erlangen gewählt. Den ersten Vortrag hielt der Reichs- und Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Hieber-Stuttgart über „Politische Rückblicke und Ausblicke“. Dr. Hieber führte ungefähr folgendes aus: Es wäre töricht, zu verkennen, daß die nationalliberale Partei sich in einer schwierigen Lage befindet. Die Parteifreunde sollten aber ihre Kritik etwas zurückhaltender ausüben. Wenn wir die politische Lage Deutschlands betrachten und uns der auswärtigen Politik zuwenden, so werden wir zugeben müssen, daß etwas wie eine Isolierung Deutschlands offenbar vorliegt; daraus folgt aber die Notwendigkeit einer starken Flotte. In der Kolonialpolitik seien gewiß viele Fehler begangen worden; aber man tue immer besser, die schmutzige Wäsche innerhalb der Familie zu waschen. Es sei auch immer geklagt worden über die Schwäche des Liberalismus, es geschehe dies besonders von einer kleinen Gruppe von Leuten, deren politischer Horizont in der Großstadt aufgegangen ist. Man hat uns Nationalliberalen unsere Politik vorgehalten, wir glauben, daß wir aber mit dieser unserer Politik recht getan haben, denn wenn der deutsche Bauer von der Scholle vertrieben wird, dann liegt eine ungeheure Gefahr darin für das ganze deutsche Vaterland. Im weiteren Verlauf der Rede sagte Dr. Hieber: Das allgem. Wahlrecht ist unabänderlich. Der Kampf gegen das Zentrum wird heute erfreulicherweise auch in Kreisen geführt, die früher mit dem Zentrum paktierten. Wir kämpfen für Versöhnung von Staatsmacht und Volksfreiheit, Wohlstand und Wehrkraft, Bildung und Glauben, feste Staatsautorität und freie Entfaltung der Individualität.

In einer längeren Rede über die Reichsfinanzreform versuchte Professor Paasche die Haltung der nationalliberalen Partei in den Steuerfragen zu verteidigen. Die Dinge hätten so gestanden: Auf der einen Seite das Zentrum als Gegnerin gegen alle den Konium der breiten Masse belastenden Steuern, auf der andern Seite die praktische Unmöglichkeit der freisinnig-sozialdemokratischen Wünsche nach direkten Steuern, gegen die sich auch in der vorgeschlagenen Form mit Recht die Einzelstaaten wandten.

So waren wir gezwungen, ein Budget zusammenzubinden, wie wir es haben. Die Verkehrsteuern seien nur ein Bruchteil dessen gewesen, was die Regierung vorgeschlagen hatte. Für die Erhöhung des „Druckports“ habe er auch nicht geschwärmt, aber um aus dem chronischen Defizit (an dessen Vorhandensein die nationalliberale Partei in hervorragender Weise beteiligt ist d. Red.) herauszukommen, hätte man eine neue Steuer bewilligen müssen. Man solle dem Reiche geben, was des Reiches ist und nicht die Tasche zuhalten, wenn es sich um Ausgaben für unsere nationalen und sozialen Aufgaben handelt. Die Debatte war eine fast endlose Kette von Vorwürfen über die Haltung der Partei, sie zeigte die lebhafteste Mißstimmung, die in den Kreisen der Partei über die nationalliberale Politik herrscht. „Wir verkennen nicht die schwierige Lage der Partei, allein das ist keine Entschuldigung. Hätten nach dieser Fraktionpolitisch Wahlen stattgefunden, von den 50 Abgeordneten wären noch keine 20 in den Reichstag zurückgekehrt.“ Also sprach der Oberamtsrichter Koch-Mannheim und fand damit den lebhaftesten Beifall seiner Parteifreunde. Dr. Hinemann-Eberfeld sagte: „Die Partei dürfe nicht eine Partei lediglich der Kommerzienräte und Professoren sein, sie müsse engere Fühlung mit dem Mittelstande nehmen.“ Dr. Straßmann kann es nicht verstehen, weshalb man sich für eine Regierungsoffiziere, die in allen großen nationalen Fragen versage. In diesem Ton ging es fort und der Abg. Basser mann hatte nur zu tun alle die Vorwürfe zurückzuweisen. Er hatte schon eingangs betont, der Parteitag solle zu einer neuen Geschlossenheit in der Partei führen. Um das zu ermöglichen, war aber die Mißstimmung zu groß. Die Wirkungen der nationalliberalen Steuerpolitik ab. r wird das Volk noch lange im Nacken verspüren.

Das Kinderprogramm

Die vom Parteitag der Volkspartei in München acceptierte „Grundlage eines gemeinsamen Vorgehens der liberalen Gruppen“ hat folgenden Wortlaut:

1. Verwirklichung der vollen Gleichberechtigung aller Bürger vor dem Gesetz, in der Rechtsprechung und der Verwaltung. Schutz und Ausbau der Selbstverwaltung.
2. Unbedingtes Festhalten an dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht. Sicherung gegen Wahlbeeinflussungen, Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Wahlen in den Einzelstaaten. Gerechte Einteilung der Wahlkreise nach Maßgabe der Bevölkerungszahl.
- Freies Vereins-, Versammlungs- und Presserecht.
2. Durchführung des Grundgesetzes der vollen Ge-

wissensfreiheit und Verwirklichung der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre. Freiheit der Kunst. Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse. Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht. Allgemeine Volksschule für alle Konfessionen unter Beseitigung des Schulzwangs für den Religionsunterricht.

3. Entwicklung der Armee zu einem wirklichen Volksheer durch Beseitigung aller Klassen-, Standes- und Konfessionsvorurteile.

Gewährung der Mittel für Meer und Flotte, soweit zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherung des Reichs und seiner Angehörigen unbedingt notwendig. Möglichste technische Vervollkommnung, aber Beseitigung aller Luxusausgaben.

Deckung der unvermeidlichen Ausgaben durch Steuern, die nicht den notwendigen Lebensbedarf der Massen belasten.

Schonungslose Verfolgung aller Soldatenmißhandlungen. Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit auf militärische Vergehen. Reform des militärischen Straf- und Beschwerderechts.

Möglichste Verkürzung der Dienstzeit.

Ausbau der internationalen Schiedsgerichtsentscheidungen.

4. Unterstützung aller geistgeberischen Maßregeln, welche eine Besserung der wirtschaftlichen, moralischen und intellektuellen Lage der arbeitenden Klassen gewährleisten.

Sicherstellung des Koalitionsrechts für städtische und ländliche Arbeiter.

Ausbau des Arbeiterschutzes. Ausbildung des Arbeitsvertrags in der Richtung der Tarifverträge. Sicherung der Unabhängigkeit der Arbeitnehmer außerhalb des Arbeitsvertrags.

Bei voller Anerkennung der sozialen Aufgaben der Allgemeinheit Erziehung zur Selbsthilfe.

5. Aufrechterhaltung der Gewerbefreiheit.

Förderung des gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Förderung des wirtschaftlichen Verkehrs durch leistungsfähige Tarif- und Handelsverträge, durch Ausbau des Verkehrsnetzes, auch für das flache Land.

Verhinderung der Ausbeutung politischen Einflusses für wirtschaftliche Sonderinteressen, namentlich auf dem Gebiet der Zölle und Steuern, sowie im Verkehrswege. Schrittweise Abschaffung der Zölle auf notwendige Lebensmittel und Rohstoffe. Beseitigung jener Zölle, unter deren Schutz die Auswüchse des Kartellwesens entstehen.

Stärkung der Produktionskraft der Landwirtschaft, insbesondere durch Vermehrung des Kleinen und mittleren Besitzes, durch Beseitigung der Fideikomnisse, sowie durch innere Kolonisation und Melioration.

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Starck.

18

„Einen Moment, lieber Kind, es ist nur um den Blumenwälder. Entschuldigen Sie, lieber Geißler, daß ich Ihnen Ihre Dame entführe, allein wenn ich in Bezug auf die Arrangements etwas Bescheidetes angebe, muß ich es morgen büssen. Man steht gar zu sehr unter dem Pantoffel.“

Der Direktor und Toni traten in das Nebenzimmer. Möller vom Wein gerötetes Gesicht sah plötzlich finstler aus, jetzt, da er sich unbewacht wußte. Er verschänkte die Arme und stellte sich vor die Türe, die er sorgfältig verschlossen hatte.

„Was soll das?“ fragte sie, den zierlichen Kopf anwerfend.

„Was wollen Sie?“

„Wenn ich die Maske abnehme, will ich nicht gestört werden.“ gab er grollend zurück.

„Die Maske steht Ihnen, verzeihen Sie meine Offenheit, jedoch weit besser.“

Er runzelte die Brauen. „Jetzt spreche ich, Toni, Du scheinst unsere Verabredung gänzlich vergessen zu haben, ich muß Dich daran erinnern und vor allem bitten, Dich danach zu richten. Es liegt mir viel daran.“

Sie setzte sich in einen Sessel und blickte zu ihm auf wie ein schmelzendes Kind. Dennoch sah man ihr an, daß sie sich fürchtete. „Welche Verabredung?“ fragte sie unsicher.

„Willst Du mir trogen, Toni, oder was soll diese Frage? Weißt Du wirklich nicht mehr, was ich meine? Ich hatte gewünscht, daß Du Deine Aufmerksamkeit als Wittin vor allen anderen Gästen dem Baron Wahlenburg zuwenden solltest. Warum richtest Du Dich nicht danach? Du gehst ihm aus dem Wege und kokettierst dafür in geradezu ungläublicher Weise mit diesem langweiligen Burken, diesem Geißler. Was soll die Komödie? Geißler ist mir so wie so sicher.“

„Der Baron also nicht?“ fragte sie sanft.

Möller beachtete den Einwurf nicht; er strich mit der Hand über den Bart und blickte zu Toni hinüber. „Wahlenburg wird bald aufbrechen.“ sagte er, „viel Zeit bleibt Dir also nicht, um das Veräumnis nachzuholen. Und mir liegt alles daran, möglichst intim mit ihm zu verkehren, wenigstens in den Augen der Leute. Ich wünsche auch, daß Du seine Tochter aufsuchst. Gehe zu ihm und erzähle ihm, daß Du nach unserer Reise nach Wal-

den kommen würdest, um die Bekanntschaft der jungen Dame zu machen.“

Sie sprang vom Sessel auf. „Ich kann Sie nicht hindern, des Barons wegen Vorbeilen zu begehen, eriparen Sie mir jedoch derartige Demütigungen. Wenn das gnädige Fräulein mir nicht zuerst ihren Besuch abstattet, so werde ich sie jedenfalls nicht aufsuchen. Ich will nicht.“

Möller lächelte spöttisch überlegen. Ihr Eifer amüsierte ihn. „Hast Du vergessen, Toni, welchen Demütigungen ich Dich entführe?“ fragte er, jedes Wort betonend, und sie zuckte wie unter einem körperlichen Schmerz zusammen.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie nach einer kleinen Pause, in der er sie unausgeseht beobachtet hatte; die Fliege zappelte bereits im Reich der Spinnne.

„Ich verlange von Dir nichts weiter, als daß Du Deine Unhöflichkeit dem Baron von Wahlenburg gegenüber gut machst.“ sagte er.

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht.“ antwortete sie eingeschüchtern.

Ihre Willfährigkeit befriedigte ihn, es lag nicht in seiner Absicht, eine Szene herbeizuführen. „Du wirst das tun, um was ich Dich heute morgen bat.“ sagte Möller freundlich. „Sei verständig, Toni. Du bist ein geschicktes Mädchen und weißt, was Deiner Stellung zukommt. Ich verlange Gehorsam, mein Kind.“

Und als sie bejahend den Kopf neigte, nahm sein Gesicht wieder die Maske des Biedermannes an. Er reichte ihr die Hand und lächelte. „Ich darf Dich der Gesellschaft nicht lange entziehen.“ sagte er. „Es könnte auffallen. Gehe zurück zu den Gästen, ich folge Dir sofort in den Garten nach.“

Er entriegelte die Tür und schlug, jezt wieder der Kavaller, die Portieren für sie zu, und sie entschwand.

Ingenieur Geißler hatte auf die junge Dame gewartet; an der Saaltür, die in den Garten führte, genau an der Stelle, wo sie ihn verlassen, empfing er sie. Er war voller Ungebuld.

„Endlich, gnädiges Fräulein, endlich! Ich fürchtete schon, Sie wären mir entlaufen und hätten sich von Ihren Stammesgenossen entführen lassen. Dem Himmel sei Dank, daß dem nicht so ist, und wir in Ruhe unser Gespräch vom Tisch fortlegen können.“

Aber Toni war nicht geneigt, auf den scherzenden Ton einzugehen. Sie entschuldigte ihr langes Ausbleiben und schien er-

staut, daß der junge Mann so beharrlich auf ihre Rückkehr gewartet habe. Es sei nicht recht gewesen, meinte sie, daß er sich durch sie habe stören lassen, und als er eifrig widersprach, sagte sie: „Darf ich Sie bitten, mich zum Baron Wahlenburg zu führen?“

Karl sah nichts weniger denn erfreut aus. „Verzeihen Sie.“ rief er ungeduldig, „was in aller Welt geht Sie Baron Wahlenburg an!“

„Er ist heute zum erstenmal Gast in unserem Hause.“ entgegnete sie leichtsin, „und ich habe ihn mir flüchtig begrüßt. Es ist meine Pflicht, das Veräumnis nachzuholen. Was ich fragen wollte, Herr Geißler, kennen Sie etwa Fräulein von Wahlenburg?“

„Kennen? Nun ja, was man so kennen heißt. Der Zufall vermittelt unsere Bekanntschaft.“

„Ist sie hochmütig?“

Karl dachte daran, wie er Paula im Parke von Waldau getroffen hatte, und ein eigenes Gefühl überkam ihn. Unwillkürlich verglich er die beiden Mädchen. Toni wird von den meisten vielleicht schöner gefunden als Paula, sagte er sich, „aber...“

„Nun?“ fragte Toni ungeduldig. „Warum antworten Sie mir nicht?“

Karl erwartete aus seiner Träumerei. „Haben Sie schon einmal eine hochmütige Waldfee gesehen?“ fragte er.

Sie blickte ihn verwundert an. „Da ist der Baron.“ sagte Toni, welche die breitschulterige Figur des Landbesitzers unter einer Gruppe Herren entdeckt hatte. Sie löste ihren Arm aus dem Geißlers und trat dem verehrten Gast des Hauses mit der vollbeteten Miene der Weltkame entgegen.

Sie plauderte, der Baron hörte ihr interessiert zu und brach eine volle Stunde später auf, als er eigentlich beabsichtigt hatte

Auf der Nachhausefahrt, in der Bahn, traf der Baron seinen Nachbar, den berühmten Kartoffel- / hier.

„Na, Wahlenburg, haben Sie sich amüsiert?“ fragte dieser. „Essen und Trinken war gut. Böhrt! / seud, was ist für Sekt konsumiert worden. Gut, daß ich die Leche nicht zu besapfen habe, einen Bad blauer Wäpden wird es ihn kosten. Weiß Gott, der Perle, der Möller, freut das Geld mit vollen Händen aus. Aber er verdient es auch leichter wie unsereiner.“

135,20

Erleichterung des bäuerlichen Hypothekenwesens. Steigerung der Fachausbildung für Handwerk und Landwirtschaft.

Erweiterung der Rechte der Frauen, insbesondere Gleichstellung mit den Männern für das Gebiet der gesamten sozialen Gesetzgebung. Mitwirkung der Frauen in der Kommunalverwaltung.

Agrarischer Schwindel.

Sensationelle Enthüllungen macht die Deutsche Fleischherzeugung, Enthüllungen aus dem Gebiet des sog. „Fleischnottrummels“, die deutlich zeigen, wie es die nordb. Agrarier verstehen, im Kampfe der Interessen den Vörenden an sich zu ziehen. Es muß das ganze deutsche Volk in allen Schichten auf das höchste interessieren, wenn altentwässert dargestellt wird, mit welchen Mitteln die agrarischen Führer den Notstand verschleiern und dadurch Volk und Regierung irreführen, und in welcher Weise sie die Fleischer hinter's Licht zu führen versuchen:

Wie die Agrarier die Grenzöffnung hinterzuziehen.

Es steht für jedermann fest, daß im Sommer vorigen Jahres fast in allen Teilen Deutschlands, namentlich aber in Oberschlesien, ein sehr erlufter, bitter gefühlter Mangel an Schweinen herrschte; und damals wagte es der Vorsitzende der Viehzentrale, Landesökonomierat Ring folgendes, als streng vertraulich gekennzeichnetes Schreiben an die schlesische Landwirtschaftskammer zu senden:

Streng vertraulich!

Berlin, 15. Juli 1905.

An die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Breslau.

Wir sind bereit, sofort den Nachweis durch Umfrage u. Veröffentlichung zu liefern, daß in Deutschland massenhaft genug fette Schweine vorhanden sind. Wir wollen sofort in drei Städten Oberschlesiens Schweine zum Verkauf stellen und die nötige Reklame dafür machen, daß die ganze Welt erfährt, daß Schweine genug da sind. Wir sind der Ansicht, daß die ganze Schweinefrage sofort im Lande ein Ende hat, wenn in dieser Weise eingegriffen wird, und haben bereits festgestellt, daß wieder eine Verabredung der Schlächter Deutschlands, die sehr gut organisiert sind, vorliegt, überall die Fleischpreise zu steigern (?), um durch die öffentliche Meinung die Regierung zu zwingen, die Grenzen für Schweine zu öffnen und auch sonstige Konzessionen zu machen. Es liegt weiter nichts vor wie der energische Wille eines gut organisierten Standes. . . Zweck der Zentrale für Viehverwertung ist es, bei allen solchen Angelegenheiten sofort einzugreifen; aber selbstverständlich werden wir, wenn wir mit Schweinen in Oberschlesien ankommen, von den dortigen Händlern und Schlächtern zum Teil bankrottieren werden, und darum bitten wir, bis zu 10 000 Mark bei der schlesischen Kammer Rückendeckung finden zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

Ernst Ring.

In welcher wirklichen Absicht die Schweineendungen der Viehzentrale nach Oberschlesien erfolgt sind, das enthält folgendes, anderthalb Monat später an die westfälische Landwirtschaftskammer gerichtete Schreiben desselben Landesökonomierats Ring:

Berlin, 30. August 1905.

An die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen.

Die Lieferung der Schweine nach Oberschlesien ist von der Zentrale für Viehverwertung auf Grund von Mitteilungen, die eine Beihilfe der Kammer von 20 000 Mark zusagten, erfolgt. . . Ohne diese Hilfsaktion hätten die Grenzen unbedingt aufgemacht werden müssen. Der größte Teil der bewilligten Summe ist bereits verwendet, und es ist uns vorläufig sehr zweifelhaft, ob wir mit obiger Summe glatt auskommen werden. Nach unserer Ansicht muß der Herr Minister, sobald wir die Lieferung einstellen, die Grenzen aufmachen.

Noch deutlicher wird der Landesökonomierat Ring in einem acht Tage später, am 8. September 1905, an den Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats, Grafen Schwerin-Löwitz gerichteten Schreiben, worin es heißt:

Ich stehe nun auf dem Standpunkt: Was bedeuten denn 30- oder 60 000 Mark Verlust gegenüber der Tatsache, daß der planmäßige Ansturm (gegen die Grenzsperrung), der von langer Hand vorbereitet ist, abge schlagen wird?

Also auf der einen Seite wird hier, obgleich die ober-schlesische Schweinefrage auch den Agrariern wohl bekannt war, die Behauptung aufgestellt, daß ein Schweinemangel nicht bestehe, wird die schwerste, grundlose Verleumdung dem gesamten ehrenwerten Fleischstand ins Gesicht geschleudert, daß er eine gemein-same Verabredung getroffen habe, die Preise zu steigern, um die Grenzöffnung zu erzwingen — wohl-gemeint, das will Herr Ring fest-gestellt haben! —, werden die ober-schlesischen Schlächter und Händler verdächtigt, daß sie das Ringsche Vieh bankrottieren würden; während auf der anderen Seite in Wahrheit viele Zehntausende von der Viehzentrale geopfert werden, um den Schein zu erwecken, als sei genügend Vieh vorhanden, nur damit die Regierung nicht zu der durch die Verhältnisse gebotenen Grenzöffnung schreite, die ein dem empfindlichen agrarischen Geldbeutel unangenehmes Fern-gehen der Viehpreise zur Folge hätte. Es ist für-wahr das stärkste und dreiste Stück, das geleistet werden kann, selbst aus Gewinn-sucht die Grenz-öffnung hintanzuhalten und dies zu leugnen, und zugleich dem anderen ohne Grund das gewinn-süchtige Streben nach Grenzöffnung nachzusagen und ihm daraus ein Verbrechen zu machen. Niemals ist eine weniger aufrichtige Politik getrieben worden!

Diese Nachrichten schlagen aber auch allen den kon-servativen und Zentrumsblättern (s. D. Volksblatt Nr.

225) ins Gesicht, die unter dem zwingenden Druck der Verhältnisse die Fleischnot jetzt zwar eingestehen, aber die Ursachen nicht auf die Grenzsperrung zurückgeführt wissen wollen. Wird doch in diesem Schreiben des Herrn Ring zur Evidenz nachgewiesen, daß die agrarische Leitung selbst davon überzeugt ist, daß mit der Öffnung der Grenzen die Fleischnot aufhören würde. Die Enthüllungen kommen noch zur rechten Zeit vor den Wahlen, sie sind vorzüglich geeignet manchen grauen Star zu strecken.

Landbau.

Gegen die Schiffsabgaben wendet sich auch die national-liberale „Bad. Landesztg.“. In einem Artikel wird Einspruch gegen den Plan Preußens erhoben, Schiffsabgaben zu erheben, was verhängnisvoll für das Wirtschaftsleben Südwestdeutschlands sein würde. Die Privatindustrie und die Städte seien auf den Wasserweg für Kohlen und Rohmaterialien angewiesen. Vorwiegend die kleineren ohnedies schwer um ihre Existenz ringenden Betriebe würden betroffen, und eine Abwälzung auf die Konsumenten eine Verschlechterung der Existenzbedingungen Badens und zugleich eine Begünstigung der am Mittel- und Niederrhein besser gelegenen preussischen Konkurrenz würde eintreten. Die jährliche Mehrbelastung der badischen Häfen durch Schiffsabgaben würde 5 bis 5,5 Millionen Mark betragen, der Einnahmeanteil Badens gemäß der in Betracht kommenden Kilometerstrecke dagegen nur 460 000 Mark. Schon bei der Mainkanalisierung sei das preussische Verhalten auffallend gewesen, wo es die Zwangslage Bayerns ausgenutzt habe, um auch auf Baden einen Druck auszuüben. Die badische Regierung möge mehr Festigkeit zeigen als bisher und die Größe der Gefahr allgemeiner erkannt werden.

Der Fortschritt in der Funkentelegraphie.

Nach einem Telegramm aus New York, das bei der Berliner Gesellschaft für drahtlose Telegraphie eingegangen ist, hat der in New York eingetroffene Lloyd-Dampfer Bremen, der mit Apparaten für drahtlose Telegraphie nach dem System Telefunken ausgerüstet ist, die ihm 4 Tage nach dem Auslaufen von der Station in New York täglich eine Stunde lang nachgefolgten neuesten Zeitungs-Telegramme bis auf eine Entfernung von 2500 Kilometer klar empfangen. Dieses Resultat ist deshalb beachtenswert, weil mehr als die Hälfte des Weges über Land fährt. Von jetzt ab sind die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften in der Lage, ebenso wie bisher von der Marconi-Gesellschaft, von der deutschen Telefunken-Gesellschaft regelmäßig während der ganzen Ueberfahrt Zeitungs-Telegramme aufzunehmen.

Die „Humanität“ geht ein. Jaurès richtet in der Freitag-Kammer seiner „Humanität“ einen letzten dringenden Aufruf um Unterstützung an seine Parteigenossen. Die „Humanität“ habe es zwar zu einem Absatz von 30 000 Exemplaren gebracht, aber sie habe doch ein monatliches Defizit von 13 000 Francs, zu dessen Deckung die Geldmittel fehlen, die aber aufgebracht werden müßten, wenn das Blatt seine Unabhängigkeit bewahren wolle. Jaurès kündigt an, daß die Aktionäre am 15. Oktober zusammentreten, um über die Liquidation zu beschließen, jedoch man wohl mit dem nahen Ende des sozialistischen Hauptorgans in Frankreich rechnen muß. Jaurès bemerkt noch: Man habe ihm zwar erst vor einigen Tagen 200 000 Francs angeboten, unter der Bedingung, daß er die Fehde gegen die russischen Finanzen einstelle. Er habe dies jedoch abgelehnt, ebenso wie er einen Posten zurückgewiesen habe, der ihm als Gegenleistung für gewisse bei der Regierung zu unternehmende peinliche Schritte angeboten wurde. Es sei besser, sagt Jaurès, daß das Blatt verschwinde, als daß es sein Leben um einen solchen Preis friste.

Fuges-Extrakt.

Ein sensationeller Vorgang ereignete sich Freitag früh in Pforzheim. Das seit 8 Jahren bei der sehr angesehenen Familie J. bedienstete Hausmädchen R. wurde Freitag früh tot aufgefunden. Wie sich sofort ergab, hatte das Mädchen Morphium, das Fabrikant Emil J. in seinem Schlafzimmer aufbewahrte, um es gelegentlich als Schlafpulver zu verwenden, in solcher Menge zu sich genommen, daß der Tod erfolgen mußte. Fabrikant J., der sich als Ursache des Unglücksfalles betrachtete, weil er das Pulver nicht sicher genug aufbewahrt hatte, geriet darüber in solche Aufregung, daß er einen Selbstmord-Versuch unternahm, indem er sich einen Schuß in die Bauchhöhle beibrachte. J. schrieb zuvor einen Brief an die Staatsanwaltschaft, in dem er das Vorkommnis, wie hier geschildert, ansetzte. J. ist schwer verletzt, dürfte aber mit dem Leben davon kommen.

In Bamberg wurde eine verheiratete Fabrikarbeiterin in ihrer Wohnung von ihrem früheren Geliebten, der eben aus dem Zuchthause gekommen war, aufgefunden und durch sieben Messerstiche tödlich verletzt. Der Täter entkam, wurde aber heute verhaftet.

Die „Schles. Ztg.“ meldet aus Königshütte, daß Freitag früh auf der Gräfin Laura-Grube beim Pfeilerabbau fünf Bergleute durch Zusammenbruch der Kohlenmassen verschüttet wurden. Zwei der Bergungsläden wurden schwer verletzt zu Tage gefördert. Von den übrigen Bergleuten wurde einer gestern Abend und einer in der Nacht tot nach oben gefördert. Der letzte ist schwer verletzt geborgen.

Aus Köln wird amtlich gemeldet: Samstag Abend gegen 7 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Kellern der Güterzug No 8317 infolge falscher Weichenstellung auf einen Pressbod. Die Lokomotive, der Packwagen und 4 Güterwagen sind entgleist und wurden zum Teil zertrümmert. Ein Bremser wurde sofort getötet, ein anderer ist leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Die Strecke Köln-Koblenz war bis 9 Uhr 40 Minuten Abends nach beiden Richtungen gesperrt. Von dieser Zeit ab erfolgte ein-gleisiger Betrieb. Die Aufräumungsarbeiten dauern fort.

Am Samstag Abend ist bei der Hafenseebrücke bei

Berlin ein Krenser und ein Auto zusammengestoßen. 6 Personen sind teils schwer teils leicht verletzt.

Aus Bremerhaven wird gemeldet: Das hiesige Bollschiff „Ferdinand Fischer“, welches am 3. Februar d. J. von Port Philips Head nach Queenstown in See ging, hat seinen Bestimmungsort bislang noch nicht erreicht. Es ist kein Zweifel mehr, daß es mit seinen 30 Mann Besatzung untergegangen ist.

Der Expresszug, welcher gestern abend 8 Uhr 40 Min. von Mailand via Parma nach Rom abging, ent-gleiste in der Nähe der Po-Brück bei Piacenza. 5 Personen wurden getötet, 50 weitere Personen erlitten Verletzungen, die zum größten Teil leichter Art sind. Von Piacenza aus wurde sofort Hilfeleistung ins Werk gesetzt.

Aus Palma (Mallorca) wird gemeldet: Bei der Station Putina stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 35 Reisende wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Arbeiterbewegungen.

Ludwigshafen, 6. Okt. Die Unterhandlungen vor dem Gewerbegericht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Sachen des Hafenstreiks verliefen resultatlos. Die Arbeitgeber beharren auf ihren Bedingungen und lassen sich auf keine Gegenvorschläge ein. Heute Nachmittag fand eine Versammlung der Arbeitgeber statt, um zu beraten, welche Gegenmaßregeln zu ergreifen sind. Eventuell beabsichtigen sie, ihre Betriebe ganz einzustellen. Der Streik erstreckt sich bis jetzt auf die Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft und die Altengelschacht für Rhein- und Seeschiffahrt.

Der Ausstand in den Kolonien.

Berlin, 6. Okt. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 24. September beim Ueberfall einer Pferdewache bei Stampriet gefallen: Reiter Ernst Rückert, geboren am 6. April 1879 zu Waldbrunn, früher Feld-artillerieregiment Nr. 38, durch einen Hand-schuß verwundet; Reiter Karl Ferencz, geboren am 25. Dezember 1881 zu Sablon, früher Kürassier-Regiment Nr. 4, Schutzenschuß.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Uebertragen: Dem Oberpräsident Leibbrand an der Reichsanstalt in Göttingen eine Oberpräsidentenstelle am Realgymnasium in Ulm, dem Hilfslehrer Hofacker an der Oberrealschule in Heilbronn die Oberrealschullehrerstelle am Gymnasium in Heilbronn, dem Hilfslehrer Kämmerer an der Oberrealschule in Ravensburg eine Oberrealschullehrerstelle an der Realschule in Wergentheim und dem Prädikanten Weber an der Lateinschule in Gaildorf die Prädikantenstelle an der Lateinschule in Ruckbad, eine Schullehrerstelle in Wiblingen, Bez. Ludwigsburg, dem Schullehrer Weiser in Heilbronn, Bez. Ludwigsburg, die Schullehrerstelle in Pforzheim, Bez. Ludwigsburg, dem Schullehrer Knopp in Heilbronn, Bez. Ludwigsburg, die Schullehrerstelle in Heilbronn, Bez. Ludwigsburg, dem Schullehrer Hübner in Wiblingen, Bez. Ludwigsburg, die Schullehrerstelle in Tübingen, Bez. Ludwigsburg, dem Schullehrer Weiler in Heilbronn, Bez. Ludwigsburg, dem Schullehrer Weiser in Heilbronn, Bez. Ludwigsburg, dem Schullehrer Weiser in Heilbronn, Bez. Ludwigsburg.

In den Ruhestand versetzt: Der Landgerichtsdirektor von Wiblingen in Stuttgart seinem Ansuchen gemäß unter Vereihung des Titels und Rangs eines Landgerichtspräsidenten.

Aus den parlamentarischen Kommissionen.

Die Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung der Kammer der Abgeordneten hat Samstag folgenden Antrag angenommen: 1) das Gesetz des Konsumvereins Göppingen nebst der Eingabe der württ. Konsumvereine und den diesen Gesuchen entgegengesetzten Eingaben der Regergemeinschaft Göppingen und des Bezirksvereins Württemberg des deutschen Fleischerverbandes durch die in der Vollzugsverfügung zum Fleischbeschaffungsgesetz von 1903 getroffene allgemeine Regelung der hier in Betracht kommenden Fragen und durch die speziell in dem Streit zwischen der Regergemeinschaft Göppingen und dem Konsumverein Göppingen getroffene Entscheidung der obersten Verwaltungsbehörde für erledigt zu erklären; 2) zugleich aber die Regierung zu ersuchen a) nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß öffentliche Schlachthäuser künftighin von der Gemeinde selbst errichtet und betrieben und daß, wo dies nicht möglich sein sollte, wenigstens von vornherein der Gemeinde ein weitgehender Einfluß auf die Art des Betriebs und insbesondere auf die Festsetzung der Gebühren für die Benützung des Schlachthauses, namentlich auch in dem Sinne der Vermeidung einer übermäßigen Belastung von der Genossenschaft nicht angehörenden Wehrgenossen, gerührt werde, b) darüber zu wachen, daß die für die Benützung öffentlicher Schlachthäuser geltenden Gebührensätze in nicht zu langen Zwischenräumen einer gründlichen Nachprüfung unterworfen und entsprechend herabgesetzt werden, sobald die Erträgnisse derselben den zur Unterhaltung der Anlage, zur Deckung der Betriebskosten, zur Verzinsung und allmählichen Tilgung des Anlagekapitals erforderlichen Betrag übersteigt.

Wohnungsgeld und Feuerungszulage für die Staatsangehörigen.

Die Finanzkommission der Abgeordneten-Kammer beschäftigte sich in ihrer Samstags-Sitzung in Anwesenheit des Finanzministers v. Zeyer mit der Beratung der Eingaben der ständigen Kommission der württembergischen Staatsunter-beamten betreffend Feuerungszulage und der in der Denkschrift des Eisenbahnerverbandes enthaltenen Bitte um Neuregelung des Wohnungsgeldes. Der Berichterstatter Dr. v. Kiene sprach sich dahin aus, daß eine Feuerungszulage nicht angebracht erscheine, da die allgemeine Steigerung der Lebensmittelpreise offenbar dauernd sei. Er schlug vor, daß die Finanzkommission sich auf einer gemeinsamen Resolution zusammenfinden möge, die er wie folgt beantragte: „1) Die Eingaben der Regierung in dem Sinne zur Er-trägung mitzuteilen, in welcher Weise bei Anhalten der hohen Preise für wichtige Lebensbedürfnisse eine Verbesserung der Lage der Staatsbeamten und Arbeiter, die die Tragung des erforderlichen Mehraufwands er-möglicht, herbeigeführt werden kann. 2) Die in der Denkschrift enthaltene Bitte betr. Neuregelung des Wohnungsgeldes als durch Beschluß zu Ziffer 1 für erledigt zu erklären.“ Im Laufe der sehr umfangreichen Debatte wies Finanzminister v. Zeyer darauf hin, daß die Regierung sich schon länger auf eine Verbesserung der Bezüge der Beamten eingerichtet habe. Die bezügliche Vorlage sei noch nicht ganz fertig. Der neue



Landtag werde die Vorlage bereits auf dem Tisch finden und es könnten die zu beschließenden Verbesserungen dann vielleicht auch rückwirkend gemacht werden. Die erforderlichen Mittel wären vorhanden, das Jahr 1905 habe einen erheblichen Ueberschuß über den Etat ergeben und von 1906 dürfe man dasselbe hoffen. Es werde sich eine Erhöhung des Wohnungsgeldes gut durchführen lassen. Eine Teuerungszulage sei nach Auffassung der Regierung im gegenwärtigen Falle nicht angezeigt, sie sollte nur bei eigentlicher Not und absoluter Unerreichbarkeit des Bedarfs eintreten. Finanzrat Trüdinger gibt eingehende statistische Mitteilungen über die neuesten Preisbewegungen beim Fleisch und anderen notwendigen Lebensmitteln. Hiernach ist unter der Wirkung der erhöhten Fleischpreise im September der Jahresmehraufwand einer fünfköpfigen Familie sogar auf 88 Mark (15,4 Prozent) gestiegen, wovon 73,90 Mark allein auf die Fleischpreise entfallen. Die absolute Spannung dieser Preiserhöhung beträgt von 63 bis 110 Mark, die relative von 11,3—20 Prozent. Hausmann-Balingen (Sp.): Die erhaltenen Mitteilungen haben den Antrag seines Bruders gerechtfertigt, daß man im Mai noch weitere Mittel fordere. Unter der allgemeinen Preissteigerung leiden alle Kreise. Es wirken feste Ursachen hier und die Frage, ob nur eine momentane oder eine dauernde Erhöhung bei den Beamten nötig sei, müsse wohl in letzterem Sinne beantwortet werden. Die nähere Prüfung müsse der nächste Landtag vornehmen, wo man auch sonst klarer in der Sache sehen werde. Die Hauptursache der Preissteigerung liege in der wirtschaftlichen und Zollgesetzgebung und der Schließung der Grenzen. Legterer Auffassung widersprechen Rembold-Alten (Sp.) und Dr. Wolff (Wd.), die darauf hinweisen, daß Rußland nicht einmal das zugelassene Viehquantum liefere. Rembold-Alten (Sp.) fügt noch bei, daß auch die Arbeiter bei einer endgültigen Regelung berücksichtigt werden müßten, wenn auch nach den gemachten Mitteilungen eine Lohnerhöhung von 6 Prozent dieses Jahr eingetreten sei. Gröber (Sp.) steht auf demselben Standpunkt und regt noch an, ob nicht auf dem Wege der Ortszulagen statt des Wohnungsgeldes die Regelung der Sache besser gemacht werden könnte. Jedenfalls könnte die Sache im nächsten Landtage sehr rasch gemacht werden. Dieser Ansicht treten Liesching (Sp.) und Kloss (Soz.) bei, Kloss ist mit dem Antrag des Berichterstatters einverstanden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Berichterstatters in der neuen Fassung, daß statt „staatliche Beamte und Arbeiter“ gesagt wird „Staatsbeamte, Lehrer und staatliche Arbeiter“ einstimmig angenommen. Am Dienstag tritt die Finanzkommission wieder zusammen.

Landtagskandidaturen. Der Bauernbund hat im Bezirk Heilbronn den Weingärtner Haag-Heilbronn und in Tübingen Amt den Kulturanseher Knapp-Neutlingen aufgestellt.

Ehrendenken für weibliche Dienstboten. Die Zentraleitung des Wohltätigkeitsvereins macht bekannt, daß das von der Königin Olga gestiftete Ehrendenken für weibliche Dienstboten bis Weihnachten wieder zur Vergabung kommt. Berücksichtigt werden solche, welche innerhalb des Königreichs Württemberg in einer Familie oder auf einem und demselben Anwesen nach zurückgelegtem 14. Lebensjahr ununterbrochen mindestens volle 25 (für das silberne), bzw. 50 (für das vergoldete Ehrendenken) Jahre lang treu und in Ehren gedient haben. Die Bewerbungen um das Ehrendenken sind spätestens bis zum 1. Dezember d. Js. durch das gemeinschaftliche Amt des Dienstboten bei der Zentraleitung des Wohltätigkeitsvereins einzureichen.

Stuttgart, 6. Okt. Der hiesige Gemeinderat hat auf Ersuchen der städtischen Arbeiter und Beamten um Gewährung von Teuerungszulagen gemäß einem Antrage der Bauabteilung und der Abteilung für innere Verwaltung einstimmig anerkannt, daß Verhältnisse vorliegen, welche Teuerungsmassnahmen begründen. Diese Massnahmen sollen sich nicht auf einzelne Klassen des städtischen Personals beschränken, sondern die verschiedenen Klassen in angemessener Weise berücksichtigen. Mit der Ausführung der Teuerungsmassnahmen, die durchgängig vom 1. Oktober 1906 ab in Kraft treten sollen, soll zunächst bei der Arbeiterschaft begonnen werden. Dieser Beschluß des Gemeinderats bedarf der Zustimmung des Bürgerausschusses.

Sonntag Nacht 3 Uhr brannte auf bis jetzt unbekannter Ursache die mit Vorräten gefüllte Scheuer der Witwe Rothardt in Gmünd vollständig nieder.

Am Samstagabend der Wäckermeister Karl Ehninger in Balingen seinen 16 Jahre alten Lehrling Gustav Jetter zur Arbeit rufen wollte, gab dieser keine Antwort und als wiederholtes Rufen und Pöken an der fest verschlossenen Türe keine Antwort kam, drang man in das Zimmer. Der Junge lag entsezt, mit einem Schuß in der Schläfe, auf seinem Bett. Den Revolver, aus dem er den Schuß abgefeuert hatte, hielt er noch in der erstarrten Rechten. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

Schichtsaal.

Stuttgart, 5. Okt. (Schwurgericht.) Ein erschütterndes Familiendrama beschäftigte heute das Schwurgericht und zwar richtete sich die Anklage gegen den verheirateten 28 Jahre alten Maurer Berthold Weinstein von Ettlingen, wegen versuchten Totschlags. Der Angeklagte, der seit 2 Jahren hier wohnhaft ist und der als sparsamer und treubeforderter Familienvater geschildert wird, geriet infolge Krankheit in Not, die noch dadurch gesteigert wurde, daß er längere Zeit ohne regelmäßige Beschäftigung war. Am 14. Mai faßte nun der Angeklagte aus Verzweiflung über seine Notlage den Entschluß sich und sein 3½-jähriges Söhnchen Berthold aus der Welt zu schaffen. Er schloß sich, nachdem seine Frau an die Arbeit gegangen war in die Küche ein und öffnete den Gasbrenner um sich und das Kind durch ausströmendes Gas zu vergiften. Der Hausbesitzer auf den Gasgeruch aufmerksam geworden, drang in die Küche ein, wo er Vater und Sohn am Boden liegend und bewußtlos

auffand. Ein rasch herbeigerufener Arzt stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die auch von Erfolg waren. Nach Aussage des Arztes waren die beiden dem Tod sehr nahe. Vor der Tat schrieb der Angeklagte an seine Frau einen Abschiedsbrief folgenden Inhalts: „Liebe Sophie! Verzeihe mir meine Tat! Ich kann nicht mehr weiter leben. Berthold nehme ich mit, damit Dir die Last nicht zu groß wird. Gräße meine Brüder und Schwestern. Lebe wohl auf ewig. Dein Berthold.“ Der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Faurer war der Ansicht, daß bei dem Angeklagten bei Begehung der Tat die freie Willensbestimmung wohl beeinträchtigt, aber nicht aufgehoben war. Der Vertreter der Anklage bat die Schuldfrage zu bejahen, dem Angeklagten, dem man ein gewisses Mitleid nicht verjagen könne, jedoch mildernde Umstände zuzubilligen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf der Angeklagte unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen wurde.

Freiburg, 7. Okt. Der katholische Pfarrer Gaisert von Gündelwangen wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Verletzung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. — Der Fall wurde seinerzeit in der Presse ausführlich besprochen. Der geistliche Seelenhirte war ein eifriger Wahlmacher für das Zentrum, er bestimmte u. a. den Wirt Jaller in Gündelwangen, den Oberamtsrichter Wittenmann zu wählen. Die Unternehmung hörte der Maler Kramer aus Bonndorf und seine Arbeiter, die in der Wirtschaft ihr Mittagessen einnahmen an. Als nun gegen den Pfarrer das Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, schrieb Gaisert an Kramer, er soll bei seiner Vernehmung als Zeuge sagen, er habe nicht darauf geachtet, was der Pfarrer im Nebenraum mit dem Wirt verhandelt habe. Wegen dieser Verletzung zum Meineid ist schon einmal gegen Gaisert verhandelt worden. Die Strafkammer sprach ihn damals frei, weil dem Gericht zweifelhaft war, ob der Pfarrer gewußt habe, daß die Zeugen eidlich vernommen werden. Das Reichsgericht hob dieses Urteil auf und bezeugte die bloße Vermutung der Strafkammer in Waldshut als rechtsirrtümlich. In der Verhandlung vor der Strafkammer in Freiburg wendete der Angeklagte wieder ein, er habe nicht gewußt, daß die Zeugen eidlich vernommen werden, er habe eine ausweichende Antwort moralisch nicht für ansehnlich gehalten; er habe sich überhaupt nichts dabei gedacht. Auf die wiederholte Anfrage des Vorsitzenden, wie er sich denn ausweichende Antworten denke, bei denen man nicht in Kollision mit der Eides- und Gewissenspflicht komme, kann der Angeklagte keine Antwort geben. Das Urteil lautete, wie schon eingangs mitgeteilt, auf 1 Jahr Zuchthaus, es wird allen geistlichen Wahlmachern ein Menetekel sein.

Berlin, 5. Okt. Das Kammergericht erkannte gegen den Militärchriftsteller, Oberst Gädke, der wegen der Führung des Oberstentitels angeklagt und vom Landgericht freigesprochen worden war, auf Zurückweisung der Revision, weil dem Angeklagten die Kabinettsordre, wodurch ihm der Oberstentitel abgesprochen wird, nicht nachweisbar zugestellt war. Die Kabinettsordre vom 2. Mai 1874 über das ehrengerichtliche Verfahren wurde dagegen für gültig erachtet.

Betschwestern.

Die sehr bigotte 83jährige Privatier Anna Maria Lies in Würzburg ist durch zwei Frömmeler um ihr etwa 70 000 Mark betragendes Vermögen gebracht worden und fällt nun der Armenkassa zur Last. Vor einigen Jahren schwindelte ihr ein Tüchermeister, der durch fleißiges Kirchenlaufen sich bei ihr eingeschmeichelt hatte, 40 000 Mark ab. Den Rest holte die Privatiersgattin Dorothea Stubenrauch von Würzburg, die eine der größten hiesigen Betschwestern war. Unter dem Vorgeben, eine reiche Engländerin sei in augenblicklicher Verlegenheit und zahle hohe Zinsen, wußte sie das Geld herauszulockern, wobei sie eine tiefverschleierte schwarze Geleider Dame als die Engländerin vorführte. Auch einen Handwerksmeister beschwindelte die Stubenrauch auf ähnliche Art um 3000 Mark. Neben dem Frömmeln war Schwindeln ihr Hauptgeschäft. Die Strafkammer verurteilte die Stubenrauch zu fünf Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Sie wurde sofort verhaftet.

Von der Strafkammer in Frankfurtal wurde die schon mit Zuchthaus vorbestrafte, seit nahezu einem Jahre in Untersuchungshaft befindliche 65 Jahre alte Witwe Elisabeth Allgeier geb. Pfanninger von Mannheim wegen einer langen Reihe von Kirchendiebstählen, verübt in Baden, der Pfalz und in Hessen zu 4½ Jahren Zuchthaus, fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Angeklagte hat seit dem Jahre 1902 Diebesreisen in alle möglichen Städte unternommen, wobei sie, mit Rosenkranz und Pentekorb ausgestattet und sich das Aussehen einer frommen Betschwester gebend, mit Vorliebe katholische Kirchen aufsuchte und daraus alles gestohlen hat, was ihr in die Hände fiel. Unter den bei der Diebin beschlagnahmten Gegenständen befinden sich wertvolle Altardecken und Teppiche, Spitzen, Ueberzüge, Engelsfiguren und andere Dinge mehr.

Aunst und Wissenschaft.

Berlin, 6. Okt. Hermann Sudermanns Schauspiel „Das Blumenboot“, das schon vor Jahresfrist in Buchform erschienen, ist vom Vestingtheater zur Aufführung gebracht worden. Es wurde nach j dem Akt Beifall gesendet, doch fehlte die rechte Wärme. Auch mischte sich Widerspruch ein. Literarisch unterscheidet sich „Das Blumenboot“ von den meisten anderen Stücken Sudermanns dadurch, daß es statt zwei großer Effektszenen nur eine hat, und sich noch größerer Motivführung und Charakteristik bedient. Die Milieuzeichnung, die an „Sodoms Ende“ erinnert, hat, damit verglichen, stark eingeblüht.

Bermischtes.

Ein Seminaristenstreik.

In Pommern scheinen es auch die Seminaristen nicht besonders gut zu haben. Sie haben dort so ziemlich allgemein Grund sich über die ihnen zugemutete Arbeit, die ihnen gelieferte Kost und die Beschränkungen in der Bewegungsfreiheit zu beklagen. So obliegt es ihnen

zumeist, die Stube auszukehren, den Ofen zu heizen, das Bett zu machen, in Einern Wasser zum Waschen drei Treppen hoch zu tragen, im Seminargarten Kartoffeln zu lesen und zu „buddeln“, mitunter selbst Dung und Jauche zu fahren! Und mit dem Spreizettel ist es nicht besser. Kann es da wundernehmen, wenn einmal hier und da die Opposition der Seminaristen erwacht? Im Seminar Dramburg (Hinterpommern) ist ein regelrechter Streik ausgebrochen. Wie von dort gemeldet wird, halten sich die Seminaristen des Tags über in ihren Zimmern auf und erscheinen nicht zum Unterricht, nicht s aber sind sämtliche Klaviere in Tätigkeit, und zu ihren Melodien erschallen lustige Gesänge. Die streifenden Seminaristen verlangen bessere Behandlung, bessere Kost und die Erlaubnis zum Besuche einer Wirtenschaft. Kennern pommerscher Seminare wird solch ein Streik kaum sonderbar erscheinen; ob aber im Reiche des Herrn Studt eine Besserung zu erhoffen ist, das ist zum mindesten fraglich.

Ueber ein südeles Nonnenkloster

wird dem „Wiener Extrablatt“ aus Gran in Ungarn berichtet. Großes Aufsehen erregte es hier, daß sämtliche Nonnen samt der bereits 60jährigen Oberin des erzbischöflichen Nonnen-Erziehungsinstituts jüngst plötzlich die Stadt verlassen mußten. Einige Nonnen wurden aus dem Orden ausgestoßen, die weniger sündhaften ins Ausland verbannt. Auch das Dienstpersonal wurde bis auf den letzten Kutscher entlassen und durch neues Material ersetzt. Diese Tatsachen knüpfen sich an folgende Vorgeschichte: Die nicht in Gran wohnende Abtissin des genannten Instituts erhielt kürzlich auf vertraulichem Wege die Meldung, daß das strenge Erziehungsprogramm des Klosters schon seit längerer Zeit eine Wendung zum Fröhlichen genommen habe. Die Püeterin der Sittlichkeit war die Oberin Regina Bach. Ihr war ein Stab von neun Nonnen beigegeben, denen die Aufgabe oblag, junge Mädchen vornehmer Abkunft unter Einwirkung tiefer Religiosität und strenger Sittlichkeit zu gottergebenen Jungfrauen heranzuziehen. In dem Institut wirkten auch ein junger Theologie-Professor Anton Sipoš, ein Gesangslehrer und ein Tanzmeister. Innerhalb der verschwiegenen Klostermauern vollzogen sich Dinge, die vor einer Sittenkommission wohl kaum zu bestehen vermocht hätten. Männliche und weibliche Erziehungsgarde veranstalteten interne Tanzunterhaltungen, an denen sich Herz und Auge erfreuen konnten. Als die Abtissin nun unerwartet nachts eintraf und eine Diszitation vornehmen wollte, fand sie das Nest leer. Sie nahm den alten Förpner streng ins Gericht, und dieser gestand, daß sich die hochwürdige Gesellschaft in einer nahe gelegenen Villa befände. Die bestürzte Abtissin eilte unverzüglich an den bezeichneten Ort, wo sie die Gesuchten unter Aufsicht eines Domherrn in einem großen Saale in überflüssiger Unterhaltung vorfand. Alle in einem Zustande, den selbst nachsichtig Urteilende kaum als hochwürdig bezeichnet hätten. Die Folge dieser Entdeckungen waren die eingangs erwähnten Verfügungen.

Ein verfolgtes Liebespaar.

Bei der vor einigen Tagen in Newyork erfolgten Landung des Dampfers „König Albert“ der Hamburg-Amerika-Linie spielte sich ein sensationeller Zwischenfall ab. Eine russische Dame und ein Herr, beider von aristokratischer Erscheinung, die als Salonpassagiere anlangen und reichlich mit Geld versehen waren, der Herr etwa 30 Jahre alt, groß und von militärischer Haltung und seine Begleiterin etwas älter, aber sehr schön und reich gekleidet, trafen Vorbereitungen zum Landen, als sie von dem Einwanderungskommissar und dem russischen Konsul angehalten wurden. Ohne viele Umstände wurde sie auf eine Dampfmaschine geschafft und über den Fluß an Bord des französischen Postdampfers „La Savoie“ gebracht, der bereits die Anker gelichtet hatte und zur Ausfahrt bereit lag. Ihr Gepäck folgte nach und binnen einer Stunde nach ihrer Landung in Amerika waren sie schon wieder auf dem Rückwege nach Europa, wo sich der nächste Akt eines romantischen Dramas abspielen dürfte. Bezüglich der Identität des Paares wird das größte Geheimnis bewahrt; es ist aber bekannt, daß die Dame die Frau eines hochstehenden russischen Generals ist, und daß sie vor etwa vier Monaten aus Petersburg mit einem hochadeligen jungen Offizier, der zum Stabe ihres Vaters gehörte, entflohen. Der erzürnte Gatte machte sich sofort an die Verfolgung des flüchtigen Paares und erklärte, es erschiesse zu wollen, sobald er es zu Gesicht bekäme. Vier Monate lang währte die Verfolgung durch ganz Europa. Der General erhielt stets durch die russischen Botschaften und Konsulate Informationen, die es ihm ermöglichten, den Flüchtlingen zu folgen. Diese entkamen aber immer glücklich, ehe er eintraf. Vor zehn Tagen kam er ihnen in Genua auf die Spur, kam aber dort in dem Augenblick an, als der Dampfer, auf dem sie sich nach Newyork eingeschifft hatten, aus dem Gesichtsfeld entschwand. Er setzte sich sofort mit dem Konsulat in Newyork ins Einvernehmen und ersuchte dieses, das flüchtige Paar zurückzuhalten. Er selbst werde von Cherborg aus mit dem nächsten Dampfer nachfolgen. Dieser war am Freitag fällig. Die Einwanderungsbehörde verweigerte jedoch, das Paar zurückzuhalten und erklärte, die einfachste Lösung bestände darin, die Angekommenen sofort wieder zu deportieren. Der Dampfer mit den Flüchtlingen und der Dampfer mit dem verfolgenden Gatten werden sich daher kreuzen, und wenn der General sofort wieder am Samstag die Rückreise antritt, so werden doch die Flüchtlinge wieder zwei Tage Vorsprung gewonnen haben.

— Gleiches Empfinden. „Ich bin nicht ganz mit Ihren Zeugnissen zufrieden“, sagte die Dame des Hauses zu der sich anbietenden Dienstmagd. — „Ich auch nicht, gnä' Frau, aber es waren die besten, die ich kriegen konnte.“

Handel und Volkswirtschaft.

Obstpreise. Stuttgart M. 5,00—5,90. — Eßlingen M. 5,70 bis 6,20. — Herrenberg M. 4,50—5. — Göppingen M. 6. — Balingen M. 5,50. — Gildert M. 4,50—6. — Tübingen M. 5,50 bis 6,50. — Neutlingen M. 5,40—5,90.

Aus Stadt und Umgebung.

Höfen. Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zur „Krone“ hier die Gauversammlung des Erz-Nagold-Gausbundes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Schriftführers; 2. Mitteilung des Nagoldganes in Bezug auf die Calmbacher Verhandlungen und Stellungnahme hierzu; 3. Neuwahlen; 4. Verschiedenes.

Neuenbürg. Die Stadtgemeinde verkauft am Mittwoch den 10. Oktober, vormittags 9 Uhr, auf dem Rathaus 733 Stück Nadelholz-Stammholz, 51 Stück Wagnereichen, 12 Bauastangen, 26 Hagastangen, 76 Hopfenstangen, 41 Rebstecken, 5 Eichenderbstangen, Brennholz, 800 Wellen Reisig.

Altweibersommer. Mit Lachen und Scherzen ziehen frohgemute Wanderer im Spätsommer ihres Weges. Golden lacht die Sonne vom Himmelszelt, leicht ist das Herz, und gut ist's drum zu wandern. Doch plötzlich schlägt ganz unerwartet die gute Laune um. Das Lachen verstummt, der Scherz hört auf. Doch den eben noch so fröhlichen Lippen entfährt ein kräftiges Wort, das weniger höflich als von Herzen kommend ist. Alles steht still, wischt, klopft, räuspert sich und einer macht seinem Aegerer durch ein kräftiges „Pfui, Spinne“ Luft. — Was gibts? Nichts Unerfreuliches, ja im Gegenteil, etwas gern Gesehenes. Doch niemand mag's an sich selber spüren. Es ist der sogenannte „Altweibersommer“. In tausend und abertausend

seinen Häden und Hädden fliegt er bald hier, bald da, über die Wiese, das Feld, den Fluß und den See, durch den Wald und die Gärten. Wo er irgendwie Hemmung auch nur der geringsten Art findet, da fehlt er sich fest und klebt wie „Pech und Schwefel.“ Und die Menschenkinder wischen und reiben und schimpfen, und im Grunde ihres Herzens freuen sie sich doch, wenn im Spätsommer die weißen Häden ziehen und die Kinder denselben jubelnd nachjagen. Der Sommer geht zur Rüste. Seht, schon fliegt der „Altweibersommer“.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Laub-Verkauf.

Am **Mittwoch den 10. d. Mts.**, nachmittags 1 Uhr, kommt das heuer in den R. Anlagen anfallende Laub an Ort und Stelle zum Verkauf.
Zusammenkunft bei der Theaterbrücke.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

Ehelichen Verbindung

auf **Donnerstag, den 11. Oktober** in das **Hotel Graf Eberhard** freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Hugo Stüb.
Elsa Kappelmann.

Kirchgang um 1/2 1 Uhr vom Gasthaus zum Ventilhorn aus.

Stottern

heißt **C. Denhardt's** Anstalt **Stuttgart, Augustenstr. 11.** **Beste, staatlich angez. Sprachheilst. Deutschl. Prospekt m. amtl. Zeugn. gratis. Honorar nach Heilung.**

In meinem Neubau in der Rennbachstraße ist eine

Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör **sofort zu vermieten.**

Ehr. Schill, Bauunternehmer.

Pforzheim.

Leistungsfähigstes Schuhgeschäft.

Spezialität:

Herren- u. Damen-Stiefel.

Reparaturen rasch, gut und billig.

Leo Mändle's Schuhfabriklager.

Deimlingstr. Ecke Marktplat.

Kanaria- und Vogelzüchter-Verein

Wildbad.

Am **Sonntag, den 14. ds.**, nachmittags 2 Uhr, findet im **Gasthaus zur Eisenbahn** hier eine

Verlosung

von Gänsen, Enten, Hühnern und Tauben statt, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist.

Losé à 20 Pfg. sind, jedoch nur von Mitgliedern des Vereins, zu haben bei

Karl Wilh. Vott.

Empfehle meine vorzüglichen **Weiss- und Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 40 Pfg. an.

Fr. Kessler Weinhandlung.

Schöne **Zwetschgen, Tafel-Granben**

empfehlen **S. Großmann, Delikatessengeschäft.**

Neues **Sauerkraut**

empfehlen **Adolf Blumenthal.**

Gisigurken 4 Literdose 3 Mark
Salzgurken 4 Literdose 2 Mark
empfehlen **Herm. Kuhn.**

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in **Herren- u. Damenleiderstoffen**

Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezüge etc., ferner **Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen** und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.
Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, **5 Prozent Rabatt.**

Albert Lipps.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren **Cozapulver** wird gratis geschickt.



Kann in Kaffee, Tee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne daß der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Neden der Welt über Enthaltbarkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. **Coza** wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte **Cozapulver** besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.

Gratis-Probe Nr. 37902
Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. — Briefe sind mit 20 Pfg. zu frankieren.

COZA INSTITUT
62, Chancery Lane,
London, W. C. (England).

Hiermit zeige ich den Eingang folgender Winterwaren an, als:

Normalhemden, Unterjacken, gestrickte Westen für Herrn u. Knaben, Sweaters, Unterhosen in allen Größen,
woll. Kinderkittel, Flanellschals für Herrn und Knaben,
Handschuhe, Socken und Strümpfe.
Ferner empfehle aufs billigste:
Betttücher, Baumwollflanelle, Flanellhemden, Garne, Schurzzeugen, sowie fert. Damen- u. Kinderschürzen.
Hochachtungsvoll
Robert Riexinger.

Für Brautausstattungen sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand veräumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.
Reinhard Sickinger
Pforzheim
Möbel- und Aussteuergeschäft
Waisenhausplatz 8.

H. Schönsiegel - Pforzheim.
Fabrik & Lager sämtl. Artikel für Gas, Wasser & Dampf-Anlagen.

Modern und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekanntesten

Spiess-Stiefel

Beste Rahmentware. Für Damen und Herren.
Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung
Wilhelm Treiber Schuhmachermeister
Beim König Karls-Bad.
Hinter dem Hotel Klumpp.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.

Schuhwaren-Geschäft
Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehlen sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter **Schuhe u. Stiefel** jeder Art für **Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder** in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe** mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Waschen Sie nur mit **Schneekönig** es ist das beste Seifenpulver.
Fabrikant: **Carl Gentner, Göttingen.**